**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 2 (1886)

**Heft:** 46

**Artikel:** Die Pflanzen- und Thierwelt als Vorbilder der Holzschnitzerei, im

Gegensatz zum Ornament

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-577921

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bergzinnober.
Chinefijcher Zinnober.
Patent-Zinnober.
Rrapplack, rosa.
Rrapplack, dunkel.
Krapplack, violett..
\*Dunkelocker.
\*Dunkelocker, gebrannt.
\*Gebrannte grüne Erde (böhm.).
\*Terra di Siena, gebrannt.
\*Umbra (cyprische).
\*Umbra (cyprische),
gebrannt.
Diese Farben haben

Asphalt.
Mumiin.
\*Robaltblau.
\*Ultramarinblau, hell.
\*Ultramarinblau, bunkel.
Parijerblau.
\*Chromoxydgrün, feurig.
\*Chromoxydgrün, feurig.
\*Chromoxydgrün.
\*Robaltgrün, hell.
\*Robaltgrün, bunkel.
\*Grüne Erde, böhmische.
\*Grüne Erde, Beroneser.
\*Elsenbeinschwarz.

\*Rebenschwarz.

Diese Farben haben sich als die haltbarsten Farbstoffe auf Grund der Erfahrung und Wissenschaft bewährt und sind auch völlig ausreichend für alle Zwecke und Nuancirungen in der Malerei; die mit \* versehenen Farben eignen sich auch für Freskomalerei. Bor Allem soll die vorgesichlagene Normalfarbenstala es ermöglichen, allen Künstlern zu jeder Zeit und allerorts unter gleichen Benennungen ein gleich bewährtes Farbenmaterial für ihre Zwecke zu besichzischen. Wenn auch Niemand gezwungen werden könne, mit den Normalfarben zu malen, ebenso wenig als man einen Farbensabrikanten zwingen könne, solche zu sabristanten swingen könne, solche zu fabriziren, so glaube ich doch, daß sich gern eine Anzahl solider Fabristanten sinden wird, welche unter Garantie der Echtheit Normalfarben sabriziren wird, sowie daß auch diese Farben gewiß von vielen Künstlern gekauft werden.

Die Kommission ist damit beschäftigt, die betr. Farbstoffe bezüglich ihrer Eigenschaften zu prüsen und die bestannten Resultate von den Praktisern zu sammeln. Es sollen die Farbstoffe genau chemisch untersucht werden, ferner wird ihr Berhalten im verschlossenen Glase bei Licht und Dunkelheit geprüst werden, ebenso das Berhalten zu reinem Leinöl und im Wasser, ferner das Berhalten in verschiebenen Mischungen, dem Licht ausgesetzt, mit Firnis überzogen u. s. w.

Ich glaube, daß durch die Jnangriffnahme dieser Frage nicht allein für die Kunft, sondern auch für das Kunftgewerbe ein wichtiges Thema angeregt ist und Sie überzeugt zu haben, daß es nicht nur ein persönliches Interesse ist, wenn ich mir erlaubte, die Bersammlung auf diesen Gegenstand hinzuweisen und Sie zu bitten, demselben Ihr freundsliches Interesse zuwenden zu wollen.

# Schleif: und Polirmittel.

Eine große Bahl ber in der Maschinenindustrie fertig geftellten Arbeitsftude wird zum Schluffe entsprechend abgeschliffen und nachpolirt. Diese Operation bezweckt nicht immer blos eine Berichonerung des betreffenden Begenftandes, sondern ift in manden Fällen geradezu erforder= lich, foll diefer feinem Zwecke vollkommen entsprechen. Das Abschleifen soll in erfter Reihe sichtbare Unebenheiten entfernen, mahrend das darauf folgende Poliren die volltommene Glätte des Objeftes hervorbringen foll. Bahrend eine geschliffene Fläche ftets nur mattes Unsehen hat und das Licht nicht reflektirt, besitt die polirte Flache ein mehr oder meniger spiegelndes Aussehen. Geschliffene Flachen merden zumeift mittelft Polirstahl und entsprechenden Bolirpulvern behandelt. Der Umftand, daß das Polirpulver fich nicht felten in die fleinsten Unebenheiten der geschliffenen Flache einlagert, läßt es erflärlich erscheinen, daß gemiffe Metallflachen einen andern Farbenton aufweisen, wenn fie mit diesem oder jenem Polirmittel bearbeitet werden; so wird beispielsweise Messing, wenn es mit Wiener Kalk polirt

wird, gelbweiß, mahrend ihm Pariserroth eine tief goldgelbe Farbe perfeift.

Das anerkannt beste Polirmittel ist das sogenannte Pariserroth; dasselbe kommt in vielen Farbenschattirungen, von ziegelroth bis zu chokoladenbraun, im Handel vor. Die Farbe gibt über die Güte und Reinheit des Materials wenig Aufschluß, doch kann sie als Maßstab für die Härte des betreffenden Polirpulvers angesehen werden. Je dunkler dasselbe ist, desto größere Härte besitzt es, das rothe oder röthliche Pulver ist stets sehr weich, weshalb man ersteres zumeist zur Behandlung von Stahl und letzteres für weichere Metallsorten verwendet. Das Pariserroth besteht der Hauptschen nach aus Sisenoryd oder aus Sisenorydul; zu bessen Präparirung wird die Sigenschaft der meisten Sisensalze benutzt, in der Glüthitze das Sisenoryd aus der Säuresverbindung auszuscheiden.

Phosphorjaurer ober fohlenjaurer Kalf wird nicht selten auch zum Poliren benutt; derselbe wird meistens durch Ausglühen von Knochen in einem Tiegel hergestellt; Zinnsalz, welches mit Oxalsaurezusat in Wasser gelöst und erwärmt wird, gibt einen pulverigen Rückstand, welcher, geglüht und ausgewaschen, auch ganz vorzügliche Dienste beim Poliren von Metallen leistet. Auch der gewöhnliche Lampenruß, den man erhält, wenn man einen Porzellanteller über eine Petroleumlampe hält, ist als Polirmittel recht gut verwendbar.

Der als Handelsartikel bekannte Tripel, der Hauptssache nach fein pulverisirter und geschlemmter Bimstein, soll nur für gröbere Bolirungen verwendet werden, da er zusmeist Unreinigkeiten enthält und leicht Risse und Rillen in der zu bearbeitenden Metallsiäche hervorbringt. Wiener Kalk ist als Polirmittel geradezu verwerslich, da er sast immer kristallinische Sandtheilchen enthält, die mitunter durch Anreißen der Fläche die ganze mühevoll erlangte Polirung zerstören. ("Metallarbeiter.")

# Die Pflanzen- und Chierwelt als Vorbilder der Holzschnikerei, im Gegensak zum Ornament,

Ein Fachmann der Holzschnitzerei in Brienz schreibt em "Oberl. Bolfsbl.":

Sine jede Aunstindustrie arbeitet im Allgemeinen nach gewiffen Borbildern und schon die Wahl derselben gibt meistens deutliche Kenntnis von der Stufe der Entwicklung und Bedeutung des betreffenden Gewerbszweiges.

Blicken wir zurück bis auf die Zeit der Entstehung der oberländischen Holzschnitzerei, so zeigt es sich, daß es fast ausschließlich das Pflanzen- und Thierreich war, aus denen man frisch und frei die Motive geschöpft und zwar so realistisch als möglich. Nur einer geringen Anzahl besonders Begabter, denen die Natur das Genie zu ganz gestreuer Wiedergabe der gewählten Vorbilder geschenkt, geslang es, wirklich Gutes zu leisten.

So fam es, daß bei mangelnder Anleitung von wirflich funstverständiger Seite, die Mehrheit der Produkte sich
über das Niveau des Mittelmäßigen nicht erhob und die
bei Ausstellungen und sonstigen Gelegenheiten von Seite der Kunstkritik gefällten Urtheile so wenig beifällige waren. —
Wir wollen mit dieser Kritik in Hinsicht mancher Punkte
nicht rechten, enthält sie doch so manches Bahre, doch darf
uns dieselbe nicht auf eine Bahn hindrängen, die den Exis
stenzbedingungen und der fernern Entwicklung der oberländ.
Holzschnigerei geradezu widerläuft.

Steht der naturalistische Genre bei den Akademikern überhaupt von Alters her unter Kritik, gilt als vollständig wildes Produkt, so muß heut zu Tage Alles in irgend eine Stylart gekleidet sein, wenn es von Seiten des Kunstrichters nicht einem verächtlichen Achselzucken begegnen will.

Bas der Praktiker im Fache der Runftinduftrie dagu fagt, gilt als nebenfächlich; ob die in ftrengen Styl gefleideten theuern Produtte Absat finden, ob das faufende Bublifum selbst schon so weit funstverständig, so ausgebildet ift, daß es die Unterschiede zu erkennen und in ihren Abstufungen auseinander zu halten weiß, — darnach frägt der Afademiter in den meiften Fällen rein gar nichts. Er will einfach, daß ein Produkt geschaffen werde, das fich den antifen Borbildern murdig anreihe und von diesem Besichts= punft allein hat er Recht.

Als perfonlich durch und durch enragirter Freund des Styls beschloß ich vor einigen Jahren unter Buhilfenahme befter ausländischer Rrafte, dem naturaliftischen Genre Balet zu fagen und courante und beffere Baare in fthlgerechte Formen einzukleiden. Der Erfolg für das kunftverständige Auge war ein total vollständiger, das Resultat in merkan-tilischer Beziehung dagegen war das eines Fiasko. Bei einigermaßen fauberer Ausführung ftellte fich ber Preis ornamentirter Artifel auf das Doppelte, dagegen murdigten faum 5 Prozent fammtlicher Konfumenten diesen Unterschied, fo daß ich mich aus naheliegenden Brunden veranlagt fah, biefen Genre nur noch mehr aus eigener Liebhaberei und in gang beschränktem Mage beizubehalten.

So liegen die Dinge noch heute und doch fteuern die Lehrpläne der Fachschulen diesem in der Brattit bereits als unerreichbar erfannten Biele zu, ohne Fühlung mit den be-

treffenden Induftriefreisen.

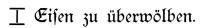
3ch bin somit auf Grund langjähriger Erfahrungen und Berfuche der mannigfaltigften Art zu dem Schluffe gelangt, es fei bis auf Beiteres das Ornament in den Fachschulen erft in zweiter Linie zu pflegen, dagegen dem naturaliftischen Genre und wo nur immer möglich, unter Wahrung des alpinen Charafters die Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden. Gines schickt fich nicht für Alle! Gine Industrie muß in allererfter Linie das produziren, mas von ihr verlangt wird, wofür fie Abfan hat, nicht aber etwa das, wovon fie bereits durch theuere Erfahrungen weiß, daß damit nicht zu reuffiren ift. Urtheile der Technifer allein find dabei absolut nicht maßgebend, das weiß jeder erfahrene Fabrifant, das Wirken Beider muß Sand in Sand geben.

Motive aus dem Reich der Pflanzenwelt in schöne Formen gekleidet, in eine ftyliftische Ordnung gebracht, ergibt ein Benre, ber fo gut wie noch gar nicht ausgebeutet. Die Runft, mit einfachen Linien und wenig Arbeit große Effette zu erzielen, ift den Meiften unbekannt. Thiere naturgetreu nachzubilden, bemühen sich noch Benige, es genügt oft nach zweifelhaften Modellen zu arbeiten, felbft da, wo es ermöglicht ift, dirett der Natur abzulauschen.

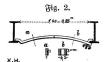
Die Ginführung in die Wiffenschaft des Schönen auf bem Gebiete der Runftinduftric und die Bebung der Berufsbildung im Allgemeinen machen es unmöglich, die versichiedenen Abstufungen des Schönen zu erkennen, da bieses jeweils von dem Bildungsgrade des einzelnen Individuums abhängig. Das einfache Erfennen bes Schönen entspringt ber Empfindungsfähigfeit des Menschen, sowie diese durch das Berftändniß ber Gesetmäßigkeit ber Erscheinung geshoben und daher bilbungsfähig ift. — Die Borbedingung bes Schönen erfordert eine deutliche Berichiedenheit der Gegenftande oder deren Theile, da Gleichförmigkeit das Auge ermudet, boch barf die Busammengehörigkeit als Ginheit nicht gestört werden; es durfen bei ber Gliederung eines Gegenstandes die einzelnen Glieder nicht durch allzutiefe Ginschnitte getrennt werden, ebenfo muffen die Theile des Bangen in eine gemiffe Beziehung in der Form zu einander treten, d. h. harmonisch Berbindung aufweisen. Gliedere man z. B. unter Berücksichtigung deffen einen Rofenzweig durch die Anospen und die Folge der Anospenreihen, wende es an auf einen Epheuzweig, fo gelangt man auf die Stufe ber Schönheit eurhythmischer Proportionen.

Ift diefes auch feineswegs etwas Neues, fo bringt es doch neues Leben in alle Produfte, deren Motive aus der Pflanzenwelt ftammen und höchft mahrscheinlich mehr Leben, als wir vom Ornament für unsere Industrie voraussehen. (Fortsehung folgt.)

### Mufterzeichnung Nr. 37.







Obenftehend bringen wir nach der "Deutsch. Bauzeitung" zwei Borrichtungen, um zwischen eifernen I Schienen zu wölben. Der Bangenapparat ift sofort aus der Fig. 1 verftändlich und ift Batent des Mechaniters R. Michael in 3 micau i. S. Der andere auch einfachere Apparat Fig. 2, der zugleich den Lehrbogen erfett, ift Batent von Schloffermeifter Spaniol in Schiffmeiler (Fischbachftation). Der eiserne Lehrhogen ift vorne (Schnitt b) gabelformig und in dieser Gabel ift ein Hacken mit Schraube und Mutter verschiebbar, um diefes Ende an die Trägerflansche zu befestigen.

# Offizielle Mittheilungen aus dem schweiz. Gewerbeverein.

Areisschreiben Nr. 69

betr. den Handelsvertrag der Schweiz mit Italien. Un die Geftionen des ichweizer. Bewerbevereins. Werthe Bereinsgenoffen!

Nachdem wir im letten Jahre Erhebungen über die Wirfungen ber Sandelsvertrage mit Deutschland und Defterreich= Ungarn auf bas ichweizerische Gewerbe veranlagt und beren Refultate ben zuftanbigen Behörden mitgetheilt haben, auch gegenwärtig damit beschäftigt sind, das auf unser Kreisschreiben Rr. 62 betr. Erhöhung von Zollanfätzen und Versahren bei der Berzollung gewonnene Material in einläßlichem, mit Borschlägen begleitetem Bericht an das Zolldepartement zu übers mitteln, wird uns neuerdings der Auftrag zu Theil, in Bezug auf den Handelsvertrag mit Italien die Mitglieder unferer Geftionen einzubernehmen.

Das bezügliche Schreiben bes schweizer. Handelsdeparte-

mentes vom 20. Januar ds. Is. sagt: "Der am 22. März 1883 abgeschlossene, schweizerisch-ita-lienische Handelsvertrag, der erstmals auf 1. Januar 1888 gefündet werden tann, durfte nach den vorliegenden Rachrichten wirklich auf diesen Zeitpunkt von der italienischen Regierung gefündet werden.

"In diefer Boraussicht ersuchen wir Sie, fich jest schon mit der Untersuchung der Frage beschäftigen zu wollen, unter welchen Bedingungen ein neuer handelsvertrag mit Italien abgeschloffen werden folle. Selbstverständlich wird hiebei besondere Ridflicht darauf zu nehmen fein, daß die italienische Regierung auch die Berträge mit Frankreich und Desterreich gefündet hat, in welchen eine Reihe von italienischen Zollanfätzen ermäßigt ober gebunden find, die kraft der Meistbegünstigungsklaufel für die Dauer unseres Bertrages auch uns zu Gute kamen, deren Erneuerung nun aber in Frage gestellt ift. Die künftigen Bertragsunterhandlungen werden sich auf der Grundlage eines



